

ren wir doch so bis Meran der Sorge für das Fortkommen überhoben. Unser Meraner wurde bedeutet uns den nächsten Tag in Hohenschwangau abzuholen, wohin wir um 5 Uhr wanderten.

Wir schlugen den Weg über den Calvarienberg ein. Auf der Spitze angelangt, hatten wir ein prächtiges Panorama. Auf der einen Seite westlich lag Füssen zu unseren Füßen, nördlich prangte die weite Lechebene vor uns, südlich ragten Gebirgsspitzen über Gebirgsspitzen empor, die Berge von einem bläulichen Luftschleier umgeben, östlich aber blickte aus Waldesduffel das herrliche Hohenschwangau hervor, im Vordergrund der kleine Schwanssee, im Hintergrund der über 6000 Fuß hohe Säuling, die höchste Spitze der Hohenschwangauer Gebirgskette, ein reizend schönes Landschaftsbild, an dessen Anblick wir uns nicht genug weiden konnten. Wir stiegen nun bergab am Schwanssee vorüber, und erreichten bei guter Zeit Hohenschwangau, wo wir im Gasthose am Fuße der Burg und am Ufer des herrlichen Alpensees Quartier nahmen. Beim Abendbrode machten wir die Bekanntschaft einer liebenswürdigen, patricischen Officiersfamilie aus München, Vater, Mutter, Sohn, Tochter. Unterdeß entlud sich ein Gewitter mit starkem Regen. Als wir am 23. früh erwachten, war die ganze Landschaft in Nebelwolken gehüllt und der Regen ergoß sich in Strömen. Wir waren darob natürlich nicht in der heitersten Stimmung. Doch beherrschten wir uns, hofften zuversichtlich auf baldigen Sonnenschein, und benutzten die Regenzeit, im Verein mit den Münchnern die „königliche aller Burgen“ zu besuchen. Die Burg ist nach Bauart und innerer Einrichtung ein Prachtstück. Die einzelnen Säle sind mit den schönsten Fresken von Münchner Künstlern geschmückt. Jeder Saal hat eine charakteristische Benennung z. B. Schwansrittersaal, wo wir Lohengrin im Bilde verkörpert sahen, Hohenstaufensaal u. s. w. Ein Gemälde von Murillo „Johannes mit dem Kinde“ fesselte uns am meisten. Alles, auch die kleinsten Meubles, war höchst feinnig und geschmackvoll, nichts überladen, alles mit künstlerischem Sinne angeordnet. Und zu alledem aus den verschiedensten Gemächern die trefflichsten Aussichten, sodaß wir höchst befriedigt in den Gasthof zurückkehrten. Unterdeß hatte sich der Himmel wieder etwas aufgeheitert. Wir beobachteten einen

interessanten Kampf der Sonne mit Wolken und Nebel. Mittags konnten wir endlich die schönsten Punkte der näheren Umgebung besuchen. Wir gingen mit Führe zur Gypsmühle, vom Pöllert getrieben, dann über einen hölzernen Stiegenaufgang in einer tiefen engen Schlucht, bergan zum berühmten Wasserfall des Pöllert. 70 Fuß hoch stürzt das Wasser brausend herab, 300 Fuß höher ist die die Felschlucht kühn überspannende Marienbrücke, ein schauerlich erhabenes Bild. Wir stiegen nun weiter bergan zur sogenannten Jugend, einer offenen Waldstelle, wo uns die prächtigste Aussicht auf Hohenschwangau und seine malerische Umgebung entzückte. Dann betraten wir die Marienbrücke selbst, auf der wir einen erhabenen Anblick der tiefen engen Schlucht — unter uns der Wasserfall — hier, des ganz nahen Säulings dort genossen. Befriedigt traten wir die Rückwanderung an, und verließen mit unserem vetturino, der sich pünktlich eingefunden hatte, Nachmittag 4 Uhr das herrliche Hohenschwangau mit dem stillen Wunsche „hier möchtest du noch einmal längere Zeit verweilen.“ So sehr hatten wir Hohenschwangau lieb gewonnen. Wir fuhren noch am nämlichen Tag über Füssen nach Reutte. Der Himmel verdüsterte sich wieder, die Berge hüllten sich in Nebel, es begann von Neuem zu regnen. Die Zollangelegenheiten an der Tiroler Grenze wurden schnell erledigt. Je mehr wir uns Reutte näherten stieg ein Berggrieß nach dem andern, das Haupt in Nebel gehüllt, empor. Der Naturgeist hatte hier ehemals gleich mächtig in wuchernder Ueppigkeit seine Schwingen entfaltet. Gegen 7 Uhr erreichten wir Reutte. Unsere Münchner waren uns vorangeeilt, sie wollten noch den prächtigen Stufenfall sehen. Wir mußten darauf verzichten. Jene kamen bald durchnäht zurück, entzückt von der Schönheit des Wasserfalls. Wir nahmen in der Post gemeinschaftlich ein treffliches Abendbrod ein, ein gutes Glas Ungarwein erhöhte die Geselligkeit. Es gelang uns noch, die Münchner, welche direct nach Innsbruck zu reisen gedachten, zum Besuche des verhängnißvollen Brennbüchel zu überreden.

Am 23. August früh halb 7 Uhr brachen wir von Reutte auf, erwartungsvoll der in unserem Reiseevangelium verkündeten Naturschönheiten. Die Strecke von Reutte über Lermos nach Staffereit sollte die schönste aller bairisch-tiroler Gebirgsübergänge sein.